

Wallis | Gute PISA-Ergebnisse für Walliser Jugendliche. Einzig beim Lesen besteht Handlungsbedarf

Mathe top, Lesen... na ja

Oberwalliser Schüler sind gut in Mathematik. Im Lesen und in den Naturwissenschaften glänzen sie hingegen nicht besonders.

Dies zeigt die kantonale Auswertung der PISA-Studie 2012. Die Leseleistung ging bei den Oberwalliser Schülern gegenüber 2003 zurück, im Unterwallis stieg sie im Gegenzug. Dabei fällt vor allem die vergrösserte Risikogruppe ins Auge – sprich Schüler, die den Anforderungen nicht genügen. Jeder fünfte Oberwalliser Knabe hat demnach Mühe, einen Text zu lesen und zu verstehen. Deutlich besser sieht es hingegen in der Mathematik aus. Hier erreichten die Schülerinnen und Schüler im deutschsprachigen Wallis durchschnittlich 535 Punkte, im französischsprachigen Kantonsteil durchschnittlich 539 Punkte. Damit gehören die Walliser Schülerinnen und Schüler auch im gesamtschweizerischen Vergleich zu den Besten. Lediglich die St. Galler und Freiburger liegen noch vor ihnen. | Seite 3



Genauer Blick. Staatsrat Oskar Freysinger und Dienstchef Jean-Marie Cleusix mit dem PISA-Bericht.

Gutes Zeugnis für Walliser Schüler

Walliser Bote, 24.9.2014

SITTEN/BERN | Die Leistungen der Walliser Jugendlichen beim PISA-Test sind überdurchschnittlich. Schwache Schüler sind relativ selten.

FRANCO ARNOLD

PISA. Die vier Lettern sind im letzten Jahrzehnt zum Inbegriff der Messbarkeit von Bildung geworden. Vielfach standen die Methoden und die Interpretation der PISA-Tests in der Kritik. Ebenso die interkulturelle Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde in Zweifel gezogen. Lässt sich die Leseleistung eines chinesischen Schülers mit derjenigen eines mitteleuropäischen Teenagers vergleichen? Viele Kritiker finden nicht. Nichtsdestotrotz gibt die PISA-Studie Aufschluss über die Kompetenzen 15-Jähriger in den Bereichen Naturwissenschaften, Mathematik und Lesen – und somit indirekt über die Qualität des Schulunterrichts.

Kantone im Vergleich

Zum fünften Mal wurden 2012 in 65 Ländern PISA-Tests durchgeführt. In einigen Kantonen, darunter auch im Wallis, wurden die Stichproben von Neuntklässlern erweitert, womit sich auch ein interkantonaler Vergleich anstellen lässt.

Die Walliser Jugendlichen schneiden dabei sehr gut ab, wie der Walliser Bildungsdirektor Oskar Freysinger gestern vor den Medien aufzeigte. Die 1148 Unterwalliser und 686 Oberwalliser Schüler, die getestet worden sind, zeigten vor allem in Mathematik eine überdurchschnittliche Leistung.

Im Hinblick auf den Mangel bei den technischen Berufen seien die sehr guten mathematischen Fähigkeiten der Walliser Jugendlichen natürlich erfreulich, befand Freysinger. Anlass, sich auf den Lorbeeren auszuruhen, gebe es indes nicht. Auch weiterhin müsse man den Mathematikunterricht fördern.

Ebenfalls im Bereich Naturwissenschaften schnitten die Walliser Schüler gut ab. In allen getesteten Bereichen erreichten die Unterwalliser im Schnitt eine höhere Punktzahl – und liegen fächerübergreifend an der Spitze in der Romandie. Generell sind die Leistungen der Walliser Schüler jedoch etwas gesunken.

Kleine Risikogruppen

Erfreulich aus Walliser Sicht ist die Tatsache, dass die sogenannte Risikogruppe relativ klein ist. Dies sind Schüler, deren Leistung unter dem Kompetenzniveau 2 liegt (Maximum: Kompetenzniveau 6). In Mathe zählen rund sechs Prozent der Walliser Schüler zur Risikogruppe, bei den Naturwissenschaften neun Prozent. Damit liegt man deutlich unter dem nationalen Schnitt.

«Dass wir generell kleine Risikogruppen haben, ist ein gutes Zeichen für unser Bildungssystem», befand Edmund Steiner, PH-Dozent und Verantwortlicher des PISA-Tests. Durch das integrative System in der Orientierungsschule – mit Stammklassen und Niveau-Unterricht in den Hauptfächern – werde die Leistungsschere klein gehalten. Oder wie es Freysinger ausdrückte: «Die schwachen Schüler werden nicht ghettoisiert.» Kleiner Wermutstropfen dabei: Auch Spitzenleistungen (Kompetenzniveau 5/6) sind verhältnismässig selten anzutreffen.



Konzentriert. Die Lesefähigkeiten der Oberwalliser Schüler nahmen in den letzten zehn Jahren markant ab. FOTO RAINER STURM/PIXELIO.DE

Problemfeld Lesen

Jeder fünfte Knabe hat Mühe

WALLIS | Die Lesefähigkeiten der Oberwalliser Knaben haben markant abgenommen. Die Ursachen hierfür müssen erst noch gefunden werden.

2003 waren die Ober- und Unterwalliser auf dem gleichen Niveau. Innert zehn Jahren haben sich die Lesefähigkeiten der deutschsprachigen Jugendlichen jedoch merklich verschlechtert, ihre Unterwalliser Kollegen konnten sich im Gegenzug verbessern. Der PISA-Wert beim Lesen liegt im Oberwallis bei 501 Punkten, im Unterwallis bei 527 Punkten. Der Schweizer Durchschnittsschüler erreicht 507 Punkte.

Keine genaue Erklärung

«Die Werte im Oberwallis sind nicht dramatisch, aber wir müssen uns schon Fragen stellen», so Bildungsdirektor Oskar Freysinger. Die PISA-Studien liefern zwar erhebliche Mengen an Daten, eine Begründung der Zahlen bleibt allerdings aus. Gemäss Jean-Marie Cleuis, Chef der Dienststelle für Unterrichtswesen, müsse die Leseschwäche im Oberwallis nun analysiert werden, damit entsprechende Massnahmen ergriffen werden können.

Anders als anzunehmen, verschlechtern nicht Schüler mit Migrationshintergrund das Oberwalliser Leseergebnis. Deren Kompetenzen liegen im Schnitt zwar immer noch unter denjenigen der Einheimischen, doch haben sich vor allem einheimische Knaben verschlechtert. «18 Prozent der Oberwalliser Knaben haben Mühe, einen Text richtig zu verstehen», bringt es Edmund Steiner von der PH Wallis auf den Punkt. Einer von fünf. Die Gründe hierfür sind unklar und können vielfältig sein. An der Immigration liegt es jedoch definitiv nicht, ist das Unterwallis davon ja viel stärker betroffen. Für Staatsrat Freysinger könnte einerseits der Dialekt samt Kommunikation auf «Walliserdeutsch» in SMS- und Mailverkehr als Ursache dienen. Oder auch die fehlende «culture de lecture», die im frankofonen Kantonsteil viel ausgeprägter sei. **fa**

PISA-Ergebnisse 2012

	MATHEMATIK	LESEN	NATURWISSENSCHAFTEN
Schweiz	531	507	513
Deutschschweiz	534	507	520
Romandie	523	509	500
Oberwallis	535	501	510
Unterwallis	539	527	517

«Dass wir kleine Risikogruppen haben, ist ein gutes Zeichen für unser System»



Edmund Steiner, Dozent PH Wallis

Röstigraben der Mathematik

BERN | Zahlenspiele scheinen Deutschschweizer Schülern besser zu behagen als ihren Kollegen aus der Romandie und aus dem Tessin.

SEBASTIAN GÄNGER
SEREINA DONATSCH, SDA

Gemäss Auswertung der PISA-Studie 2012 trumpfen die deutschsprachigen Schüler in den Disziplinen Mathematik und Naturwissenschaften auf. In der dritten Disziplin, dem Lesen, liegen dagegen die Westschweizer Schüler obenauf. Dies zeigen Zahlen von elf Kantonen, welche die PISA-Studie spezifisch ausgewertet haben. Sie erlauben einen Vergleich zwischen den drei Sprachregionen in der Schweiz.

Dieser zeigt eindeutige Tendenzen: Die Tessiner Schüler schneiden durchs Band schlechter ab als ihre deutsch- und französischsprachigen Mitstreiter. Laut der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) bildet das Tessin beim Lesen das Schlusslicht, bei den

Disziplinen Mathematik und Naturwissenschaften belegen die Schüler von den untersuchten Kantonen den drittletzten Platz.

Kleinere Klassen im Tessin?

Im Vergleich zu den PISA-Ergebnissen von 2009 sind die Abstände zu den anderen beiden Sprachgemeinden unverändert gross geblieben. Seit die Studie 2000 das erste Mal erstellt wurde, sehe man aber deutliche Verbesserungen in allen Bereichen, sagte Emanuele Berger vom Tessiner Erziehungsdepartement auf Anfrage der sda. Er verwies darauf, dass die untersuchten Tessiner Schüler neun Monate jünger waren als die Teilnehmer in der Romandie und der Deutschschweiz. Die durchwachsenen Ergebnisse seien aber durchaus ein Ansporn für Reformen im Bildungssektor.

Die Tessiner SP nutzt die schlechte Tessiner PISA-Bilanz, um für die Volksinitiative Werbung zu machen, die am Sonntag zur Abstimmung kommt. Demnach soll die Zahl der

Schüler pro Klasse auf zwanzig beschränkt werden.

Romands nur im Lesen besser

Auch die Romandie hinkt der Deutschschweiz bei den PISA-Ergebnissen hinterher. Mit durchschnittlich 523 Punkten in Mathematik liegen die Westschweizer Kantone elf Punkte unter dem Deutschschweizer und acht Punkte unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. In der Naturwissenschaft beträgt der Rückstand der Romandie zur Deutschschweiz 20 Punkte. Beim Lesen sind die Westschweizer den Deutschschweizern dagegen drei Punkte voraus.

Insgesamt ist das Ergebnis aber immer noch gut, wie die Konferenz der Bildungsdirektoren der französischen und italienischen Schweiz (CIIP) mitteilte. Auch die Westschweizer Schüler lägen in den drei Disziplinen über dem Durchschnitt der OECD-Länder.

Die Bildungsdirektoren der lateinischen Schweiz verweisen darauf, dass es schwierig sei, die Resultate dies-

und jenseits des Röstigrabens objektiv miteinander zu vergleichen. So hätten etwa individuelle Merkmale der Schüler oder das Interesse der Schule am PISA-Test einen wichtigen Einfluss auf das Resultat.

Grosse kantonale Unterschiede

Trotzdem gibt es auch beim Vergleich der einzelnen Kantone in der Romandie interessante Trends: So erzielen Freiburger Schüler mit 550 Punkten ein signifikant besseres Ergebnis in Mathematik als ihre Kollegen in anderen Westschweizer Kantonen. Neuenburger und Genfer Schüler kommen beispielsweise nur auf 502 Punkte.

Eine ebenfalls grosse Schere zwischen den Kantonen tut sich auf, wenn die Quote der Schülerinnen und Schüler analysiert wird, die das von der OECD definierte «genügende Niveau» nicht erreichen. Während in Freiburg und im Unterwallis nur fünf bis sechs Prozent der 15-Jährigen ungenügende Leistungen erbringen, sind es im Kanton Genf 16 Prozent.

Secondos mit besseren Leistungen

Die Unterschiede zwischen den Sprachregionen sind auch im Kanton Bern zu beobachten. Die deutschsprachigen Berner Schüler liegen in Mathematik, im Lesen und in den Naturwissenschaften vor ihren Kameraden im französischsprachigen Kantonsteil.

Wesentlich verbessert haben sich die Leistungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, wie die bernische Erziehungsdirektion mitteilte. Dies hat unter anderem damit zu tun, dass der Anteil an Jugendlichen der ersten Einwanderergeneration abgenommen hat.

Gedämpft wird dieses positive Resultat etwas dadurch, dass es in den Risikogruppen heute noch immer viel mehr fremdsprachige Jugendliche gibt. Die Wahl des Schultyps – Realschule, Sekundarschule oder Gymnasium – hängt stark vom wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umfeld der Eltern der getesteten Jugendlichen ab, wie die Erhebung zeigt.

Der (Un)Sinn von PISA

Gut im Rechnen, schlecht im Lesen – so lässt sich die Leistung der Oberwalliser Schülerinnen und Schüler am PISA-Test 2012 zusammenfassen, wenn auch vereinfacht.

Dass die Lesefähigkeiten der Oberwalliser Knaben in den letzten zehn Jahren frappant abgenommen haben, ist bedenklich. Jeder fünfte 16-Jährige bekundet Mühe, einen Text zu lesen und zu verstehen. Unweigerlich werden in Beruf und Alltag Probleme auf sie zukommen. Hier gilt es, entsprechende Massnahmen zu ergreifen, damit der Abwärtstrend bei den Lesefähigkeiten gestoppt werden kann.

Deshalb in Alarmismus zu verfallen, wäre falsch. So miserabel sind die PISA-Werte der Oberwalliser Schüler nicht. Sie liegen bloss sechs Punkte unter dem nationalen Schnitt.

Und hier liegt das eigentliche Problem der PISA-Studie. Was genau so ein Punkt (von mehreren Hundert) bedeutet, kann niemand abschätzen. Die Werte dienen zur Standortbestimmung.

Aufgrund der PISA-Punkte eine kantonale Rangliste zu erstellen, macht jedoch wenig Sinn.

Die Oberwalliser Schüler haben beim PISA-Test eine bessere Rechen- und eine schlechtere Leseleistung gezeigt. Dass sie darum aber grundsätzlich besser rechnen und schlechter lesen können, ist schlicht Unsinn.

Deshalb aber die ganze PISA-Studie als Nonsens zu betrachten, wäre genauso unsinnig.

Vielmehr muss jetzt beim betroffenen Fünftel der Oberwalliser Schüler angesetzt werden. Dies ist der einzige Weg, PISA einen Sinn zu geben.

Franco Arnold

Walliser Bote, 24.9.2014